

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 16 (1907)
Heft: 29

Artikel: Ein italienischer Schandartikel über die Schweiz
Autor: T.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

N^o 29.

Abonnement

Für die Schweiz

1 Monat Fr. 1.25
2 Monate „ 2.50
3 Monate „ 3.50
6 Monate „ 6.—
12 Monate „ 10.—

Für das Ausland:

(inkl. Portoschlag)
1 Monat Fr. 1.60
2 Monate „ 3.20
3 Monate „ 4.50
6 Monate „ 8.50
12 Monate „ 15.—

Vereins-Mitglieder
erhalten das Blatt
gratis.

Inserate:

8 Cts. per 1 spaltige
Millimeterzeile oder
deren Raum. — Bei
Wiederholungen ent-
sprechend Rabatt.
Vereins-Mitglieder
bezahlen 4 Cts.
netto per Millimeter-
zeile oder deren
Raum.



Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins.

16. Jahrgang | 16^{me} Année

Erscheint Samstags.
Paraît le Samedi.

Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. * TÉLÉPHONE 2406. * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Inseraten-Aufnahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern. — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Reclame“ à Lucerne

Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler; Th. Geiser. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

N^o 29.

Abonnements

Pour la Suisse:

1 mois . Fr. 1.25
2 mois . „ 2.50
3 mois . „ 3.50
6 mois . „ 6.—
12 mois . „ 10.—

Pour l'Etranger:

(inclus frais de port)
1 mois . Fr. 1.60
2 mois . „ 3.20
3 mois . „ 4.50
6 mois . „ 8.50
12 mois . „ 15.—

Les Sociétaires
reçoivent l'organe
gratuitement.

Annonces:

8 Cts. par millimètre-
ligne ou son espace.
Rabais en cas de ré-
pétition de la même
annonce.

Les Sociétaires
payent 4 Cts. net
p. millimètre-ligne
ou son espace.

Aufnahme-Gefuche, Demandes d'Admission.

Herr Fr. Brenn, Hotel Schweizerhof,
Lenzerheide 60

Paten: HH. A. Brenn, Kurhaus Passugg,
und L. Cantieni, Kurhaus Lenzerheide.

Wenn innert 14 Tagen keine Einsprache
erhoben wird, gilt obiges Aufnahmgesuch als ge-
nehmigt.

Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'opposi-
tion, la demande d'admission ci-dessus est acceptée.

Eine zeitgemässe Anregung.

In den letzten Jahren hiess es überall, wir lebten im Zeichen des Verkehrs, dieses Jahr könnte man dazu fügen: und der — Abrüstung. Seit die Haager Konferenz tagt, geht dieser Gedanke wie ein roter Faden durch die Tagespresse. Beim Lesen all dieser verschiedenen Ergüsse bin ich auf die Idee gekommen, ob es nicht endlich Zeit wäre, auch bei uns in der Schweiz ein wenig an Abrüsten zu denken. Hollah! wird der eine oder andere der Leser rufen, nur keine Politik in unserem Blatt, es ist nicht dazu da, um antimilitarische Propaganda zu machen. Beruhigt euch, die Abrüstung, die ich meine, hat mit dem Militär nichts zu schaffen, sie ist auf ganz anderen Gebieten: es ist die Abrüstung im Hotelwesen.

Nicht, dass etwa Bestehendes gleich einer ausgedienten Festung „rasiert“ werden sollte, daran wird niemand denken, aber verhindert werden sollte, dass das Gute zu viel geschieht. Es ist kaum zu bestreiten, dass unsere Industrie jetzt schon an Überproduktion leidet; was soll aber aus ihr werden, wenn es im gleichen Tempo, wie die letzten Jahre, noch einige Zeit so weiter geht? Möchte doch jeder denkende und rechnende Kollege diese Frage einmal ernstlich prüfen, und zwar bevor es zu spät und eine Katastrophe unvermeidlich geworden ist. Es liest sich ja in der Statistik ganz hübsch, wenn es heisst, die Schweizer Hotels haben sich seit so und so viel Jahren verdoppelt, die Bettenzahl hat sich verdreifacht; sieht man aber hinter die Coulissen, dann machts schon „ne ganz andri Gattig“.

Ein altes Sprichwort sagt: „Stillstand ist Rückgang“; einverstanden, aber zwischen Rückgang und Sturmschritt liegt der bekannte goldene Mittelweg. Wir sollen und dürfen nicht stillstehen, wenn wir den Rang, welchen wir gegenwärtig einnehmen, behaupten wollen; aber hängt denn dieser Rang von der Zahl der Häuser ab? Gewiss nicht, die Qualität bestimmt ihn. In diesem Punkte dürfen wir nicht ruhen, denn hier wäre Stillstand wirklich Rückgang. Die immer steigenden Ansprüche der Reisenden sorgen dafür, dass wir für Jahre Beschäftigung haben und dass der Verdienst nicht zu öpzig wird.

Wenn in Städten, welche sehr anwachsen, einige „Ueberhotels“ gegründet wurden, hat dies nichts zu sagen, im Gegenteil, es verleiht den betr. Städten einen gewissen Nimbus, ausserdem arbeiten diese mit wenig Ausnahmen das ganze Jahr, haben mindestens nie ganz tote Saison, und deshalb verhältnismässig nur ein kleines Risiko. Aber auf jeden Hügel mit einigermaßen angenehmer Aussicht ein „Kurhaus“ zu stellen, welches dann nach ein paar Jahren von einer ganzen Anzahl „Palaces“ flankiert wird, muss früher oder später eine

Lage schaffen, die nichts anderes als das Prädikat „ungesund“ verdient.

Betrachten wir z. B. die heurige Saison; sie bietet nichts erfreuliches, wenn es auch teilweise begreiflich erscheint, dass infolge des anhaltend schlechten Wetters die Neigung, auf die Höhen zu ziehen, sich nicht entwickelte, so ist es andererseits weniger erklärlich, warum auch in den Niederungen der gleiche Zustand herrscht. Die Witterung allein dafür verantwortlich zu machen, ist allerdings sehr einfach, aber der Denker wird sich doch fragen, ob nicht auch noch andere Faktoren eine Rolle spielen. Der unparteiische, objektive Beobachter wird dann wahrscheinlich die Überzeugung gewinnen, dass die Vermehrung der Hotels und Pensionen nicht mit dem Bedürfnis Schritt hielt, sondern diesem weit — leider zu weit — vorauselte. Auch der Wintersport ist, wie mir ein vor kurzem erhaltener Brief beweist, nicht ganz ohne Einfluss auf die Sommersaison. Ich schrieb einem Bekannten in England, von dem ich wusste, dass er jeden Sommer auf einige Zeit in die Schweiz kommt, er möchte es doch einrichten, mich auf seiner Durchreise zu besuchen, da wir uns lange nicht gesehen hätten; seine Antwort gab mir zu denken. Er schrieb nämlich, dass sowohl er als seine Freunde schon seit vier Jahren nicht mehr im Sommer nach der Schweiz gehen, sondern dazu den Winter wählen; also das Plus im Winter wird demnach zum Minus im Sommer.

Ch. St.

Dieser Appell an die Einsicht aller Interessierten, man möge das wahnsinnige Tempo im Bau neuer und neuester Hotels etwas bremsen, erfährt eine ernsthafte Unterstützung durch eine wissenschaftliche meteorologische Arbeit in der „N. Z. Ztg.“, in welcher auf den Umstand hingewiesen wird, dass wir wahrscheinlich am Beginn einer Periode nasskalter Jahre zu befinden. Ihr Verfasser kommt, wenn auch auf andern Wegen, zu ähnlichen Resultaten wie Herr Ch. St., so dass wir den Artikel hier anschliessen:

Der schneereiche abgelaufene Winter und die bisherige nasskalte Witterung dieses Sommers haben wahrscheinlich leider nicht nur eine sehr rasch vorübergehende Bedeutung. Ueberblicken wir die meteorologischen Verhältnisse, wie sie sich schon seit mehreren Jahrhunderten mit einer auffallenden Regelmässigkeit gezeigt haben, so erkennen wir, dass durchschnittlich während etwa zwanzig Jahren warme Sommer und schneearme Winter in gemeinsamer Wirkung die Gletscher zu einem Zusammenschwinden veranlassen. Dann aber folgen wieder eine Reihe von fünf bis zehn schneereichen Wintern und nasskalten Sommern und als Schlusswirkung derselben ein rasches Wachsen der Gletscher. Im abgelaufenen Jahrhundert im besonderen hat sich die Sache wie folgt gestaltet: 1810 kleiner Stand der Gletscher, 1811 — 1817 schlechte Ernten, teure Zeit, 1818 — 1822 Vorrück der Gletscher um vierzig bis sechzig Meter im Jahr und grösster Stand in historischer Zeit. In die warme, trockene Periode, 1820 — 1840 hinein fällt das ungewöhnlich warme Jahr 1834. 1842 bis ungefähr 1848 nasskalte Jahre und Gletscherwachsung derart, dass die Gletscherenden in den Jahren 1850 bis 1855 in der Schweiz beinahe die Endmoränen von 1820 erreichten, im Tirol sogar über dieselben hinausgingen. Etwa 1850 — 1870 starkes Schwinden der Gletscher und in dieser Periode das ungewöhnlich warme Jahr 1865. Auf 1875 — 1880 haben die Gletscherkenner alle ein abnormales Vorücken erwartet. Dasselbe blieb auch nicht aus, war aber nur in den Westalpen deutlich, in den Ostalpen kaum bemerkbar. An die grosse Rückzugsperiode der

Gletscher seit 1850 schloss sich sofort wieder eine zweite Rückzugsperiode an und heute stehen vielfach die Gletscherenden 1, 1½, sogar 2 Kilometer hinter den Moränen von 1820 oder 1850 zurück und die Gletscheroberflächen liegen 50, 100 und mehr Meter tiefer als in jenen Jahren. Der Schluss der Gletscherwachstumsperioden waren die Jahre 1825, 1855, 1885. Geht es mit der gleichen Regelmässigkeit fort und wird die jetzt in nächster Aussicht stehende Wachstumsperiode nur einigermaßen ausgesprochen, so haben wir ein Gletschermaximum etwa auf das Jahr 1915 zu erwarten. Es ist doch kaum denkbar, dass die grosse dreissigjährige Periode im Stande der Gletscher, die nun schon seit einigen Jahrhunderten anhält, nicht mehr zur Geltung komme und die Gletscher nicht wieder das seit den fünfzig Jahren verlorene Terrain sich erobern. Heute macht man sich kaum ein Bild mehr davon, wie mächtig und gewaltig unsere Gletscher vor fünfzig Jahren ausgesehen haben. Wenn aber ein Maximum auf 1915 bis 1920 zu erwarten ist, so müssen erst eine Reihe von fünf bis zehn durchschnittlich weit über das Mittelmass schneereichen Wintern und nasskalten Sommern vorangehen. Es will mir scheinen, das Jahr 1907 sei das erste in dieser Reihe, welche ungefähr die Witterungsverhältnisse von 1811 — 1817 oder 1842 — 1848 uns bringen wird. Aus dieser Betrachtung geht mit Wahrscheinlichkeit hervor, dass wir eine Anzahl sehr ungünstiger Jahre vor uns haben. Mir scheint, man sollte sich in verschiedenen Dingen wie z. B. Hotel- und Bergbahnbauten im Gebirge usw. darnach einrichten. Wenn auch diese Voraussicht eine recht trübe und für manchen recht deprimierende ist, ist es doch klüger, die Zukunft ins Auge zu fassen und sich so gut wie möglich darnach einzurichten, als sich in seinem Handeln durch unbegründete Hoffnungen leiten zu lassen. Nach der schlechten Witterungsperiode wird eine gute nicht ausbleiben.

Ein italienischer Schandartikel über die Schweiz.

Er heisst Mario Morasso und hat einen Schimpf- und Schmähartikel über die Schweiz losgelassen, der dann im *Il Mattino* in Neapel und in der *Ora* in Palermo*) bereitwilligst Aufnahme gefunden hat. Wie man weiss, ist dort das Land der Anaphabeten, der Lazzaroni, der Kamoristen und andern *Onorevoli*. Aber glauben und Bigotterie sind dort so krass, dass sie nur noch durch die Häufigkeit der kriminellen Fälle überfließen werden. Die öffentlichen Zustände sind faul bis ans Mark und in den kommunalen Verwaltungen wird bald nichts mehr zu korumpieren sein. Ein Teil der Presse lebt vom Erbschneiden und *Chantage*. Diese Revolverblätter haben es darin zu einer wahren Virtuosität gebracht und der Stil sowie die Unverschämtheit, mit welcher Mario Morasso seine Verläumdungen anbringt, zeigen, dass er eine gute Schule durchgemacht hat.

Das Milieu hätten wir! Nun den Mann! Er hat zweimal die Schweiz durchreist. Das erste Mal im Schnellzug, ohne den Speisewagen zu verlassen, und den Eindruck, den er über seinen Teiler hinaus hatte, resümiert er in die Worte: Tölpelhafte und hässliche Leute inmitten schöner Landschaften.

*) Im *Mattino* unter dem Titel „*Helvetia barbara*“, in der *Ora* unter dem Stichwort „*Oh! la Svizzera*...“

Das zweite Mal hat er unser Land per Automobil durchrast; ist wahrscheinlich infolge unnötigen Fahrens mit den Leuten und vielleicht auch mit der Polizei in unliebsame Berührung gekommen, sodass er sich bei der Rückkehr hinsetzte und seine Giftblase in obengenannten Blättern entleeren musste.

Wir würden dem Artikel viel zu viel Ehre antun, wollten wir ihn wörtlich übersetzen, oder auch nur grössere Auszüge davon bringen. Der Herr würde am Ende noch glauben, wir nähmen ihn furchtbar ernst und seine Lamentationen hätten irgend einen realen Hintergrund. Immerhin wollen wir kurz erwähnen, was ihm bei uns passiert sein soll.

Er hat auf seiner Automobilfahrt Schaffhausen, Zürich, Luzern, Interlaken, Bern, Freiburg und Genf berührt und überall eine ausserordentlich grobe und unzüvierte Bevölkerung angetroffen, deren Intelligenz auf sehr niedriger Stufe steht, wie es auch von solch hässlichen Frauen, Kindern und Männern nicht anders zu erwarten ist. Besonders die Jugend ist ungezogen und verwahrlost, was daher rührt, dass man ihr in den Schulen nichts weiteres beibringt, als die Fremden zu rufen und die Automobile zu hassen. (!) Im gleichen Geiste arbeiten die Behörden, die dem braven Automobilisten überall Schwierigkeiten in den Weg legen und alle Strassenecke, jeden Dorfeingang mit einer Tafel versehen, worauf „Langsam fahren“ geschrieben steht. Die Uebertretung dieses Verbotes wird mit einer Busse von 30 Fr. geahndet. Die Methode ist zum Raubsystem an den Fremden ausgebaut worden und das „Langsam fahren“ ist zum Wahrspruch der Schweizer geworden, gerade wie das „*Avanti Savoia*“ derjenige der Italiener geworden ist.

Die Widerwärtigkeiten sind aber mit diesen vexatorischen Massregeln noch nicht erschöpft. In Brienz kann sich unser Mario von den ihn verfolgenden Bauern nur dadurch retten, dass er den schussbereiten Revolver auf sie richtet, und für den Brünig, den der Italiener in fünf Minuten nehmen möchte, zwingt man ihn, zwei Stunden zu verschleudern, bloss weil man dem Pass seinen Höhenimbus nicht einbüssen lassen will. Seiner Meinung nach haben die Teilnehmer der Weltfahrt Peking-Paris bei den Mongolen der Gobiwüste einen besseren Empfang gefunden. Auch über die Hotels ist Morasso nicht gut zu sprechen; mit Ausnahme von zwei bis drei sind alle veraltet und teuer, sodass sie mit den modernen Bauten der französischen und italienischen Seebäder gar nicht konkurrieren können. Selbst Palermo und Neapel weisen bessere und elegantere Hotels als z. B. Zürich auf. Dann die Misere in den Kursalen. Wie musste sich unser Mario an den Abenden mopsen. Es ging dort viel zu anständig zu, statt saftige Couplets zu singen und den hüftwackelnden *Matchiche**) zu tanzen, spielt man Wagner, Mascagni, Schuman und Audran. Gegen solche Langeweile hilft nur schleunigste Flucht, die der blasierte Sportsman denn auch ergreift, nicht ohne vorher seinem Artikel die Krone aufzusetzen mit den Worten: Was soll man von einem Volke erhoffen, das so die Damen (von der Singhale) und die Automobile behandelt, die zwei einzigen Freunden des Daseins? Eine solche Nation, deren oberste Devise das „Langsam fahren“ ist, ist bestimmt unterzugehen.

Diese schreckliche Prophezeiung löst den Aeger, den man beim Lesen des Schmähartikels mitunter empfinden mag, durch ein gesundes, befreiendes Lachen ab. Es ist auch nicht nötig, sich gegen diese südalienischen Angeiferungen

*) „*Niente matchiche! Niente canzonette!*“ jammert der Edle.

zu wehren, aber es ist immerhin interessant und hat einen komischen Beigeschmack zu vernehmen, dass die Angriffe auf unser Schul-, Verkehrs- und Hotelwesen aus einem der zurückgebliebensten Länder Europas stammen, und dass diese stilistische Sumpflanze in einem eben so trüben wie moralisch faulen Milieu gewachsen ist.

T. G.

Ein letztes Wort

in Sachen des Vororts der Verkehrsvereine.

Der Korrespondent des „Berner Fremdenblattes“ repliziert auf unsere diesbezügliche Ausführung in vorletzter Nummer mit einem längeren Artikel, in welchem es u. A. heisst:

„Wie zu erwarten war, hat unsere Notiz über diese Versammlung einer Antwort in der „Hotel-Revue“ geführt und die Redaktion derselben über verschiedene Auskünfte. Ich will mich darauf beschränken, aus dieser Antwort nur einige wenige Punkte festzulegen und dieselben zu erörtern, wobei ich zum voraus bemerke, dass ich als Verfasser des „Berner Fremdenblattes“ Artikel den Redakteur der „Hotel-Revue“ kein Anonymus war.

Ich danke sehr für die meiner Gutmutigkeit entgegengegangene feine Ausscheidung des Delegierten des Hotelvereins und derjenigen zum Stimmabgabeberechtigten Mitglieder desselben, welche nur als Delegierte der Verkehrsvereine sprachen und wohl auch gestimmt haben werden. Die zwei Seelen in einer Brust ins Leben übertragen! Ich konstatiere gerne, dass sich der Delegierte des Hotelvereins der Diskussion enthalten hat und glaube ich ihm auf das Wort, dass er die ihm zustehenden Stimmrechte eigenmächtig verteilt hat; nur schade, dass er nicht 6 Stimmen abzugeben hatte, „vielleicht“ wäre dabei für jeden Bewerber etwas abgefallen.

Ich halte ganz bestimmt daran fest, dass Luzern, dessen Eignung nicht in Zweifel gezogen wurde, als Vorort hätte gewählt werden sollen. Die Überlegung und die Begleitumstände waren zumeist unglückliche und unser Erachtens nach unkluge Brückung. Dass jedoch der Vertreter und die stimmberechtigten Mitglieder des Hotelvereins ihr Votum und ihre Stimme abgeben konnten, für wen sie wollten, das bedarf eigentlich einer Erwähnung als selbstverständlich nicht, diese Frage wurde übrigens in der Versammlung selbst mit Recht deutlich genug beantwortet. Als fleissiger Leser der „Hotel-Revue“ kenne ich die ganz ausserordentlichen Verdienste und die materiellen Opfer, welche der Schweizer Hotelverein für Jahr für Jahr für Hebung des schweizerischen Verkehrs und natürlicherweise für die schweizerische Hotellerie bringt und ist es nur recht und billig, dass er als Mitglied der Verkehrsvereine sein gewichtiges und schätzbildendes Wort macht, tut es auch nicht, was man das doch sagen dürfen? Auf der andern Seite wird die Mitarbeit der Verkehrsvereine an den gleichen Zielen auch einige Anerkennung verdienen!

Damit meinerseits Schluss und keine Feindschaft nicht. Auch offene Aussprache und keine Feindschaft mit etwas Neckererei erhalten die Freundschaft.

Wir haben dieser Replik nur beizufügen, dass der Vertreter des Hotelvereins den Verzicht der Berner zugunsten Luzerns ernst genommen hatte, folglich bleiben für ihn nur zwei Bewerber. Bei drei Bewerbern würde Bern auch eine seiner vier Stimmen erhalten haben und Luzern und Zürich je eine; den vierten Zettel hätte er leer gelassen und damit wäre die Neutralität wiederum gewahrt geblieben. Hiemit glauben wir den „Fall“ als erledigt betrachten zu dürfen.

O. A.

Kleine Chronik.

Göschchen. Der Inhaber der bisherigen Firma Eugen Adam ändert dieselbe ab in Eugen Adam, Grand Hotel und Hotel Göschchen.

Hamburg. Hier ist ein neues Hotel projektiert, das Atlantic-Hotel heissen soll. Der Kostenvoranschlag lautet auf 7 1/2 Mill. Fr.

St. Moritz. Das neue Hotel La Magna am Bahnhof dahier wird am Montag den 32. ds. eröffnet werden. Die Führung des Hauses übernimmt Herr Andrea Robbi, Sohn.

Vom Flaschenbierhandel. Die Wirtvereine der Kantone Bern, Zürich, Luzern, Zug, Schwyz, Solothurn, Aargau und beide Basel haben wegen der Flaschenbierfrage den Boykott über die Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden proklamiert.

Genova. Das Hotel Isotta ist in den Besitz der Firma Zola & Montefoschi übergegangen. Die neuen Besitzer haben dasselbe gänzlich renovieren lassen und behalten den alten Hotelnamen bei. Leiter des Etablissements ist Herr F. Montefoschi.

Nico. Par suite du décès de Mr. Emilio Kern la raison sociale A. Manz & Cie. (Grand Hotel des Palmiers) a été dissoute. Mr. Constant Steuer de Lausanne étant entré comme nouvel associé, la raison sociale est maintenant Manz & Steuer.

Zermatt. Infolge Austritt des Herrn Josef Seiler aus der Gesellschaft Alexander Seiler und Bruder ist diese Firma erloschen. Aktiven und Passiven derselben gehen an die Herren Alexander Seiler und Hermann Seiler in Firma Alexander Seiler & Bruder über.

Naturschutz in Deutschland. Ein Gesetz, das sich gegen die Verunstaltung schöner Gegenden, insbesondere der sächsischen Schweiz, durch allerhand Reklameaufschriften richtet, wird laut einer Meldung des amtlichen „Dresdener Journal“ gegenwärtig im sächsischen Ministerium des Innern vorbereitet. Der Landtag wird während seiner kommenden Tagung darüber Beschluss zu fassen haben.

Warnung. Verschiedene in letzter Zeit in mehreren Schweizerstädten vorgekommene Betrügereien mit ausser Kurs gesetzten amerikanischen Banknoten zu 50 und 100 Dollars veranlassen verschiedene Polizeikommissionen, neudrings das Publikum um speziell Hotel- und Geschäftsteile vor der Annahme solcher Noten zu warnen. Diese tragen die Bezeichnung „Confederate States of America. Richmond Feb. 17th. 1864.“ Von einer allfälligen Ausgabe wollte man die Polizei sofort in Kenntnis setzen.

Der Lötcher und die Bäder von Leuk. Im Gegensatz zu der von der gesamten Pressen gebrauchten Notiz über die Wechselwirkung zwischen Lötcherberg und den Leukerbadern wird uns von kompetenter Stelle geschrieben: „In der Tat haben die Arbeiter am Lötcherberg bislang keinerlei Einfluss auf die Heilquellen von Leukerbad ausgeübt. Die letzteren sind fortwährend ebenso reichlich wie zuvor und treten in solcher Fülle und Menge zu Tage, dass mehrere derselben nicht einmal benutzt werden.“

Geographisch schwach. Dem Pariser Temps ist diese Woche ein krasser Lapetus passiert, denn er schrieb: „La température. En Suisse, il fait depuis plusieurs jours un temps détestable. Des orages, accompagnés de pluies torrentielles, ont éclaté sur tous les points du territoire suisse, notamment dans la région du Jura et de la Savoie où des inondations se sont produites, et le froid hivernal a fait sa réapparition.“ Oder sollte die Verlegung des Harzes und Thüringens nach der Schweiz mit Absicht geschehen sein, um die nach den Sommerferien abreisenden Landsleute von der Schweiz abzuhalten?

Vom Langsaenen. Das von uns in letzter Nummer erwähnte Geschick der Hoteliers von Palanzen und die Direktoren der italienischen Staatsbahnen und Dampfschiffahrtsgesellschaften, um dieselben auf das schamlose Treiben von sogen. Werbeöknen aufmerksam zu machen und Abhilfe zu verlangen, ist bis jetzt insofern von Erfolg gewesen, als die Direktion der Dampfschiffahrtsgesellschaft auf dem Langsaenen versprochen hat, gegen diese Schädiger des Hotelwesens mit aller Strenge vorzugehen und ihre Tätigkeit auf den Schienen der Gesellschaft zu verbieten. Die Staatsbahnen haben noch nicht geantwortet, was aber man auch von dort eine ähnlich lautende Rückversicherung.

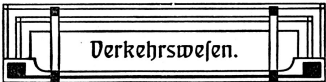
Lausanne. Mistress Florence Clay in Harrogate (England) hat offenbar keine Ahnung von den Preisen eines besseren Hotels, denn an ein solches in hier stellt sie das Ansuchen, sie und ihre Tochter à je Fr. 18.— pro Woche und Fr. 2.50 pro Tag und Person zu verkürzen und zu logieren. Sie schreibt: „... Ich hege die Absicht, nach Lausanne übersiedeln, hauptsächlich meiner 15jährigen Tochter wegen, die dort ihre Erziehung vollenden möchte. Ich frage Sie nun, wie viel Sie für zwei Damen und meine Tochter verlangen würden? Wir könnten nicht vor Ende August kommen und nicht mehr als Fr. 18.— pro Woche und pro Person bezahlen.“ Sie sagt nicht, ob Sie noch einen Extrarabat verlangt.

Berner Oberland. Die bernische Regierung hat eine Verfügung erlassen, durch welche das Führerwesen regiert wird. Diese Verfügung lautet: „Wer weder ein Führerpatent noch eine Trägerkarte hat, darf keine bezahlten Führer- oder Trägerdienste leisten. Wer nur eine Trägerkarte hat, darf sich weder als Führer ausgeben und anbieten noch als solchen anstellen und gebrauchen lassen.“ Es darf sich auch kein Träger ohne Begleitung eines patentierten Führers als Träger an einer schwierigen, insbesondere an einer Hochgebirgstrasse beteiligen. Widersetzungen werden auf Anzeige mit einer Busse von Fr. 5–60 für jeden Tag Dienst belegt. Einer gleichen Strafe verfällt derjenige, welcher eine solche gegen das Reglement verstossende Anstellung vermittelt. Wo Führer und Träger zusammengehen, haben sich die letzteren den Anordnungen der ersten zu unterziehen.“

Von der Matterhornbahn. Das Zentralkomitee des Alpenklubs macht bekannt, dass aus 46 Sektionen 3708 Unterschriften gegen die projektierte Matterhornbahn eingelangt sind, und dass die Vorstände fast aller grösseren alpinistischen Alpenvereine sich dem Proteste angeschlossen haben. Die Unterschriften sind dem Bundesrat übermittelt worden. Letzten Sonntag war die schweiz. Naturschutzkommission in Bern versammelt, um ihre Stellungnahme gegenüber der Konzessionserteilung an eine Matterhornbahn von neuem zu besprechen. Beratend nahmen an der Sitzung teil das Zentralkomitee der schweiz. Naturforschenden Gesellschaft und die Präsidenten der kantonalen Naturschutzkommissionen. Die Kommission fasste einstimmig folgenden Beschluss: „Nachdem die schweiz. Kommission für die Erhaltung von Naturdenkmälern und prähistorischen Stätten, kurz genannt die schweiz.

Naturschutzkommission, sich überzeugt hat, dass durch den projektierten Bau einer Matterhornbahn die Form des Berges nicht wesentlich verändert wird, sieht sie davon ab, in der Frage der Konzessionserteilung für eine Matterhornbahn Stellung zu nehmen. Daraus soll aber nicht geschlossen werden, dass die Kommission sich zu Gunsten der Errichtung der Matterhornbahn ausspricht.“

Bäderdeutsch. In der Zeitschrift des Allgem. Deutschen Sprachvereins berichtete kürzlich Hermann Düringer über Verdeutschungen im Kurwesen. Die von der Emser Kurkommission neu herausgegebenen Bestimmungen über die Erhebung von Kurabgaben im Bade Ems beweisen, dass es selbst in einem Weltbade mit gutem Willen möglich ist, das Recht der deutschen Sprache zu wahren. Die Fremdwörter Kurkarte und Abonnementkarte sind verschoben, „Kurtaxe“ in allgemeinem Sinne ist durch „Kurabgabe“ ersetzt, in engerem Sinne durch „Karte“, Abonnementkarte durch „Dauerkarte“. Ebenso heisst es nicht mehr Bureau der Kurkasse, sondern „Geschäftszimmer“, nicht mehr Bureaustunden, sondern „Dienststunden“, nicht mehr „persönlich gültig“, sondern „persönlich gültig“, nicht mehr Kurpublikum, sondern „Kurgaste“. Die hässlichen Kanzieltworte sub a, pro Person, à 1 Mk., respectue sind beseitigt, sogar das Lieblingwort der Bäder Saison ist „Kurtaxe“ ersetzt. Statt des achtteiligen Wortes Extra-Promenade-Konkurt heisst es jetzt kurz und wohlklingend „Gartenfest“. Nur wenige Fremdwörter sind verschont geblieben, wie die Kurkommission, die allerdings durch eine königliche Verordnung geschützt wird, — anderwärts heisst es einfach „Badeverwaltung“, und die stabsch. Lieferanten, aber deswegen nicht minder hässlichen Reunions. Sollte dieser Fremdling nicht endlich auch abgeschafft werden können? Im Stahlbad Steben ladet die Badeverwaltung seit 1902 nicht mehr zu einem „Kurtaxen-Konkurt“, sondern zu einem „Tanzabend“ ein, und in Bad Ems heisst es jetzt „Tanzabend“. Man kann ja auch Gesellschaftsabend, Tanzunterhaltung oder Familienabend sagen.



Verkehrswesen.

Die Mootas Murag-Bahn wird nicht am 15. Juli, sondern frühestens am 1. August eröffnet werden können.

Direkte Paris-Tokio. Wie aus Petersburg berichtet wird, organisiert die Internationale Schlafwagen-Gesellschaft einen direkten Verkehr durchlaufender Schlafwagen von Europa nach Tokio. Die Wagen gehen auf der sibirischen Bahn über Chabinsk, Mukden und Wandschu nach Pusan, von dort per Dampfer bis Shimonoseki und von da nach Tokio mit der Bahn.

Wasserfallenbahn. Die auf die Einladung des solothurnischen Eisenbahndepartements einberufene Konferenz der an der Wasserfallbahn interessierten Kantone fand am 1. ds. in Olten statt. Sie war von den Kantonen Solothurn, Baselland und Baselstadt besetzt. Mit den Vorschlägen, welche Landammann Dr. Kyburz von Solothurn für die Aktion zu gunsten der Wasserfälle der Konferenz vorlegte, erklärten sich alle Delegierten vollständig einverstanden.

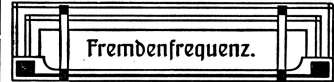
Ein Verkehrslink. Die kürzeste Postverbindung zwischen Nord- und Südamerika geht über die Isthmus von Panama. Die Postverwaltung des Staates New York hat angeordnet, von jetzt an die Post nach Südamerika über Europa zu leiten, weil dadurch bei den herrschenden Verkehrsverhältnissen eine Zeitersparnis von 5–7 Tagen erzielt wird. Wohl hat zwischen New-York und den südamerikanischen Staaten ein direkter Postdampferverkehr bestanden, aber dieser ist jetzt aufgegeben worden, weil die punktierte und regelmässig verkehrenden deutschen Postdampferlinien eine zuverlässigere und raschere Beförderung ermöglichen. Dabei ist zu beachten, dass z. B. der Weg von New-York nach Rio de Janeiro 1 1/2 mal so lang ist, als die direkte Schiffsroute zwischen den beiden Städten. Wenn trotzdem die New-Yorker Postbehörde die südamerikanische Post über Europa gehen lässt, so ist darin gewiss ein schönes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der Schifffahrtlinien der alten Welt zu erblicken.

Schwere Reklamationen. schreibt das „Vaterland“, werden vom Publikum gegen die neueste Verordnung der S. B. erhoben. Bekanntlich wurden einige gewählte Erleichterungen bezüglich Fahrkarten etc. auf 1. Juli dem Publikum entgegengebracht. Bis jetzt war es gestattet, kleinere Routenänderungen, wie sie bei unserem komplizierten Bahnnetz unvermeidlich sind, selbst vorzunehmen, eine Station mit einer andern zu tauschen usw. Vom 1. Juli an darf das vorüberfahrende Personal nicht mehr geduldet werden und wenn ein Passagier ohne Eintragung des Vorstandes nur die kleinste Änderung sich erlaubt, zahlt er 50 Cts. Busse und die Taxe für die Strecke; die nicht abgefahrte Strecke kommt nicht in Anrechnung. Ein Beispiel für diese harte und bürokratische Verfügung aus der Praxis: Wer von Lenzburg-Mellingen nach Zürich fährt, steigt in Baden-Oberstadt aus, geht nach Unterstadt und nimmt den Schnellzug. Haben Sie ein Supplement von 5 Cts. 75 frägt der Kondukteur. „Nein, man zahlt 5 Cts. 75“, antwortet Sie haben 50 Cts. Busse und 5 Cts. Taxe zu bezahlen! — Im Heimweg hat einer ein Bilet von Baden-Unterstadt, er fährt nun nach Oberstadt, was 5 Cts. weniger kostet. „Warum haben Sie das Bilet in Zürich nicht umschreiben lassen?“ Oberstadt, Sie zahlen 5 Cts. weniger kostet, zahlen Sie 50 Cts. Busse!“ So muss der Kondukteur verfahren. Alles Reklamieren hilft nichts, obwohl die

Verfügung nicht einmal anständig publiziert wurde und bis jetzt der alte Usus besteht.

Verkehr Hamburg-Basel-Genoa. Der „Frk. Ztg.“ wird geschrieben: Seit 3 Jahren verkehren zwischen Hamburg und Basel über Frankfurt a. M. D-Züge, die eine ungemein rasche Verbindung zwischen Nord-Rheinland und der Schweiz darstellen; man fährt um 7.19 früh in Hamburg weg, ist um 4.30 nachm. in Frankfurt und um 9 Uhr abends in Basel, wo Anschluss nach Mailand-Genoa und nach Genoa-Mailand besteht. Leider ist in der Gegenrichtung die Verbindung nicht so günstig; in Basel hat der um 8.12 vorm. über Frankfurt nach Hamburg verkehrende D-Zug nur Anschluss von Genf und Bern, aber nicht von Mailand und dem Gotthard; die von den der Gotthardlinie kommenden Reisenden nach Frankfurt-Hamburg müssen deshalb in Basel übernachten. Die Eröffnung der Tauerbahn bei den Bahnen hat den Vorschlag gemacht, dass der Gottard-Nachzug in Basel mit dem Frankfurt-Hamburger Tages-D-Zug zusammengeschlossen werde; dann wäre es möglich, von Genoa nach Hamburg und Bremen in 29–30 Stunden zu fahren. Dieser Vorschlag wird zurzeit erwogen, die Reichsbahnen unterstützen ihn. Das preussische Eisenbahnministerium und die Gotthardbahn haben unbegründete noch Bedenken, doch werden diese fallen müssen, sobald die Eröffnung der Tauerbahn bevorsteht; im Interesse des Seehafens Genoa liegt diese Verbindung umso mehr, als sonst die Linie Triest-Hamburg noch grössere Vorteile erzielte; auch für Frankfurt, Berlin und Hamburg ist die Verbesserung der Verbindung Genoa-Hamburg von grösstem Wert.

Die Abschaffung des Table d'hôte-Systems auf Dampfern. Eine bemerkenswerte Neuerung im transatlantischen Schnellampferdienst wird der Norddeutsche Lloyd in der Verpflegung auf seinem neuen Schnelldampfer der „Kronprinzessin Cecilie“ in Anwendung bringen. Während auf den Dampfern bisher das Table d'hôte-System üblich war, d. h. während seither die Passagiere zu gleicher Zeit an langen Tischen speisten und die Dinertische durch Fanfaren angekündigt wurde, soll auf der „Kronprinzessin Cecilie“ ein regelrechter Restaurationsbetrieb eingeführt werden. Entgegen früherer Möblierung ist der Speisesaal I. Klasse statt der langen Tafeln mit 76 kleinen runden Tischen für 2, 3 und 7 Personen besetzt, während grössere rechteckige Tische nur an den Längswänden angeordnet sind. Das Diner wird nicht mehr zu einer festgesetzten Stunde für sämtliche Passagiere zugleich beginnen, sondern sich zwanglos auf mehrere Stunden verteilen, während welchen die Reisenden in einem Grossdiner-Restaurant kommen und gehen können, wann sie wollen, um nach Belieben ihr Mahl einzunehmen. Somit kann auch derjenige, der einem geräuschvollen, gemeinsamen Mahl abhold ist, sich ungeniert sein Diner für sich allein servieren lassen. Dabei ist noch die Möglichkeit vorhanden, entweder nach einer bestimmten Speisefolge, oder falls man Wünsche nach irgend etwas Besonderem hat, auch nach der Karte zu speisen. Auch für die übrigen Mahlzeiten (Bruchstück, Lunch) gelten dieselben Anordnungen, wie für das Diner. Der Preis des Schiffabteils bleibt nach wie vor derselbe und wird auch für die Passagiere, die ihre Mahlzeiten nach der Karte bestellen, nicht erhöht werden.



Fremdenfrequenz.

Davos. Amtl. Fremdenstat. 20. Juni bis 5. Juli: Deutsche 743, Engländer 140, Schweizer 303, Franzosen 73, Holländer 61, Belgier 17, Russen und Polen 40, Oesterreicher und Ungarn 112, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 101, Dänen, Schweden, Norweger 25, Amerikaner 49, Angehörige anderer Nationalitäten 41. Total 1805.



Briefkasten.

An die Interessenten. Die Firma C. Zündorf & Cie. in Zürich avisiert gegenwärtig ihr Tratten für die Beteiligung an ihrem Werk „Die Hotels, Pensionen und Bergbahnen in der Schweiz“. Es scheint uns angezeigt, den Interessenten zu empfehlen, von der betr. Firma vorerst die Beweise zu verlangen, dass sie den in ihrem Bestellheft enthaltenen Versprechungen nachgekommen ist. Die richtige Beantwortung folgender drei Fragen dürfte als genügender Beweis gelten:

1. Wann ist das in Frage kommende Werk erschienen?
2. In welchen Hotels und Reisebüros von Deutschland, England, Belgien, Holland, Frankreich, Italien und Oesterreich-Ungarn liegt das Werk auf?
3. In welcher gelesesten Schweizer Hotel-Zeitung sind die Namen der Empfänger des Werkes veröffentlicht worden?

AVIS.

Avant que vous aches en Suisse ou à l'Étranger un Hôtel, Pension, etc., ne manquez pas de demander à l'Hôtel-Office à Genève des renseignements sur le rendement possible, la situation, l'avenir et l'entretien de la valeur réelle de l'affaire que l'on vous propose. L'Hôtel-Office, qui ne perdra pas un groupe d'hôtels bien connus, a le principe de seconder et conseiller les acheteurs moins expérimentés.

An die tit. Inserenten!

Gesuche um Empfehlung im redaktionellen Teil werden nicht berücksichtigt. — Reklamen unter dem Redaktionsstrich finden keine Aufnahme. — Ein bestimmter Platz wird nur auf längere Dauer und gegen einen Zuschlag von 10 bis 25% reserviert.

Monsieur et Madame Alexandre Hirschi à Vevey, M. Alfred Hirschi à Urquiza, Mr. Ernest Hirschi à Interlaken ainsi que les familles Gurtner et Osserli. Le grand fonds de douleur de faire part à leurs amis et connaissances de la perte irréparable qu'ils viennent de faire en la personne de

Mme Vve Alfr. Hirschi leur chère mère, sœur et parente, décédée à Interlaken le 15 courant à l'âge de 62 ans, après une longue maladie. (R 854) 2028

Directeur

d'un grand établissement d'été, 32 ans, cherche pour l'hiver direction, voir même gérance d'une petite maison. Cherche également à placer ses bons employés.

Offre sous chiffre H 739 R à l'administration du journal.

PARIS.

Zu verkaufen oder zu vermieten unter sehr günstigen Bedingungen ein nach Münchner Art neu eingerichtetes

Brasserie-Restaurant im sogenannten Deutschen Viertel in nächster Nähe der Grands Boulevards, zwischen dem Gare de l'Est und dem Boulevard St-Denis gelegen. Auskulten erteilt

E. Christen, Comestibles, Basel.

MAISON FONDÉE EN 1811.

BOUVIER FRÈRES

NEUCHÂTEL.

SWISS CHAMPAGNE.

Se trouve dans tous les bons hôtels suisses.

Hauts concours (membres du jury) EXPOSITION UNIVERSELLE PARIS 1900.

Hotel-Direktion

sucht jüngeres, kinderloses Ehepaar; beide in allen Teilen der Branche durchaus erfahren, sprachkundig und seit Jahren in ersten Häusern tätig. Beste Referenzen. Bevorzugt Jahresstellung mit Beteiligung.

Gefl. Offerten unter Chiffre H 745 R an die Expedition des Bl.

Maison fondée en 1796

Vins fins de Neuchâtel

SAMUEL CHATENAY

Propriétaire à Neuchâtel 372

Marque des hôtels de premier ordre

Dépôt à Paris: V. Pâder, au Chalet Suisse, 41 rue des Petits Champs

Dépôt à Londres: J. & R. McCracken, 88 Queen Street City EC

Dépôt à New-York: Cusenier Company, 110 Broad Street.